

25.6.2009, 15 Uhr Neu-Isenburg Rathaus, Kurzvortrag (Verein Hugenotten- und Waldenserpfad)

Festvortrag

„Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“

Referentin:

Frau Prof. Dr. Barbara Dölemeyer, Institut für Rechtsgeschichte am Max-Planck-Institut in Frankfurt

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie sind bereit, sich auf Spurensuche zu begeben, bzw. Interessierten die Wanderung auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser in Europa zu empfehlen und zu erleichtern. Aber was wollen wir dabei aufspüren? Zunächst geht es bei einem Wanderweg wohl in erster Linie um äußere, materiell greifbare Spuren: Orte, Gebäude, Denkmäler, Gegenstände, die von der Geschichte, dem Leben, der Wanderung der Hugenotten und Waldenser zeugen. Dann aber sind es auch – wenn man so will – innere, immaterielle Spuren, die geistlich-religiösen Traditionen, die in den Gemeinden, die auf hugenottische Gründung zurückgehen, lebendig sind. Und schließlich, dies aber noch weit weniger greifbar – sind es allgemeine Prinzipien, die aus der Lehre Calvins in die heutige Welt hineinwirken.

Lassen Sie mich zunächst ganz kurz auf einige Beispiele „äußerer“ Spuren hinweisen, viele davon sind Ihnen ja gegenwärtig, ich möchte vor Ihnen nur die große Vielfalt und den Ideenreichtum der an der Erhaltung dieses Kulturerbes Beteiligten vor Augen führen.

Äußere Spuren

kann man etwa in den **Kirchen** oder auch an **Wohnhäusern**, die von Réfugiés erbaut wurden, entdecken: Aus dem hessischen Refuge kennen Sie sicher etliche: An zahlreichen schönen Fachwerkhäusern und Fachwerkkirchen in den nordhessischen Hugenottensiedlungen finden sich Balken mit französischen Inschriften wie z.B. „*C'est icy le temple de Dieu*“ (Hier ist der Tempel Gottes) an der Kirche von Schöneberg (Hofgeismar) oder „*A Dieu soit l'honneur*“ (Gott sei die Ehre) an einem Hausgiebel in Gottstreu an der Weser. Auf der Kanzel der Dornholzhäuser Waldenserkirche ist zu lesen „*Je trouve ici mon asile*“ (Hier finde ich meine Zuflucht). Hier in Neu-Isenburg kann man im „Alten Ort“ dem planmäßigen Grundriss der hugenottischen Neugründung buchstäblich nachgehen. Dabei kommt man auch an der 1704 errichteten Alte Schule in der Pfarrgasse und am Haus Zum Löwen vorbei (Heimatomuseum,

derzeit allerdings in Renovierung). Ein besonderes Zeugnis der Hugenotteneinwanderung ist in Offenbach zu finden: Die schöne barocke Hugenottenkirche, die als eine der ganz wenigen noch die Inschrift trägt: FRANZ. REFORM. KIRCHE. Leider heute überragt von einem großen Neubau.

Mancherorts finden wir auf Friedhöfen auch noch **Gräber** mit französischsprachigen Inschriften, obgleich die religiösen Gebräuche der Französisch-Reformierten den Beerdigungen und Grabstellen keine große Bedeutung beimessen (Calvin verbat sich eine Kennzeichnung seiner Grabstelle). Auf dem Friedhof von Friedrichsdorf im Taunus trägt ein Grabstein die schlichte Inschrift *Au revoir*, andere sagen uns *Ici repose en Dieu* oder *Dieu est amour*. In der Waldensergemeinde Waldensberg (Wächtersbach) finden wir alte französische Grabsteine, die zum Teil aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammen. Oft sind Gräber von Hugenottennachkommen ein gutes Beispiel für die Assimilation der Einwandererfamilien: Auf einem und demselben Familiengrabstein finden sich französische und später deutsche Inschriften, manchmal auch die Eindeutschung der Namen, so etwa in Dornholzhausen auf dem Familiengrab der Bertalot [„*Ici repose en Dieu Henri Bertalot décédé le 27 avril 1867...*“] sowie „Hier ruhen in Gott Catherine Louise Bertalot geb. Deisel...“].

Denkmäler, die Geschichte der Hugenotten- und Waldenserwanderung verbildlichen, finden wir an vielen Stationen entlang des Hugenotten- und Waldenserpfades. Das repräsentativste ist sicher das große Internationale Denkmal der Reformation in Genf, *Le Mur de Genève*, eingeweiht 1917, in dessen Zentrum die Statuen der Reformatoren Calvin, Farel, Beza und Knox stehen, seitlich sind Persönlichkeiten dargestellt, „die als Schützer und Förderer für die Reformation eintraten“, und für sie jeweils charakteristische Szenen. Für den Großen Kurfürsten von Brandenburg zB steht die Darstellung der Aufnahme der Hugenotten in Berlin. Eine ähnliche Szene der Aufnahme von Hugenotten durch Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg finden wir auf dem Landgrafendenkmal im Bad Homburger Kurpark. In Ötisheim-Schönenberg, auch in Dürrmenz stehen Denkmäler für den Waldenserrführer Henri Arnaud.

Auch und vor allem sind es **Museen**, die die Spurensuche lenken und leiten: In der Maison Mallet in Genf wurde 2004 das „Internationale Museum der Reformation“ eröffnet, das entlang der Themen „Bibel“, „Polemik“, „Calvin und Genf“, „Bankett der Prädestination“ (ein virtuelles Bankett unter dem Vorsitz Calvins); „Refuge und Wüste“, die „Geschichte der

von Jean Calvin eingeleiteten Reformation“ und ihrer Wirkungen bis ins „20. Jahrhundert“ schildert.

Für Deutschland ist natürlich Bad Karlshafen das Zentrum. Die Stadt, die heute noch eine geschlossene Barockarchitektur vorweist, ist sozusagen ein lebendiges „Ausstellungstück“ der deutschen Hugenottengeschichte. Das 1989 eingerichtete Deutsche Hugenotten-Zentrum mit dem Museum und Archiv ist das „Herz“ aber glz. auch das „Auge“ für die historische Betrachtung.

Älter ist das Waldensermuseum in Ötisheim-Schönenberg, 1939 im „Henri-Arnaud-Haus“ (1702-1721 Pfarrsitz des Waldensersführers und Predigers Henri Arnaud) eröffnet. Nebenbei gibt dieser Sitz der Waldenservereinigung Anlass über ihre Geschichte nachzudenken und warum sie gerade 1936 beginnt. Sehr jung ist hingegen das 2007 eingeweihte Waldensermuseum Bourcet in Neuhengstett. Es ist ein Beispiel für ehrenamtliches Engagement, wie es sich in der Erhaltung und Pflege des hugenottischen und waldensischen Kulturerbes immer wieder bewährt. Die Betreuung des Museums hat der Heimat- und Geschichtsverein Bourcet e.V. unter Leitung von Francis Guillaume übernommen.

Auch in Hessen finden wir Waldensermuseen, so in Gottstreu an der Weser. Auch Walldorfs Waldensergeschichte ist in einem zum Museum umgebauten Waldenserhaus präsent. Aber nicht nur im Museum, sondern auch in den Straßen Walldorfs, an traditionellen Gaststätten und historischen Plätzen erzählen Schautafeln die Geschichte des jeweiligen Standortes. Hier wie in anderen Kommunen, die die Hugenottengeschichte lebendig erhalten, gibt es immer neue Aktivitäten, Ausstellungen, Veranstaltungen. Im Hof des Hugenottenmuseums Friedrichsdorf, wurde z.B. soeben ein kleiner Themengarten zur Stadtgeschichte von Friedrichsdorf eingeweiht mit Beeten, deren Pflanzen an die Geschichte der Hugenotten-Stadt Friedrichsdorf erinnern. So verweisen Färberpflanzen auf das einst in der Stadt blühende Färberhandwerk. Eine ganz spezielle Art, an die hugenottische Geschichte anzuknüpfen finden wir in der Maison Rambaud in Greifenthal, die französische Lebensart und Küche vermitteln will.

Wenn der europäische Kulturwanderweg „Hugenotten- und Waldenserpfad“ an Stationen hugenottischer Wanderung und Ansiedlung, Gemeindegründung und Gemeindeleben erinnern und an Spuren dieser Geschichte entlang leiten will, so ist diese eine ganz spezielle, da europäische Initiative. Wir wollen aber auch kleinere Vorläufer nicht vergessen, so den Hugenotten-Wanderweg im Solmsischen, ausgehend von Greifenthal über Daubhausen und

den Welschenborn zur Burg Greifenstein. Auch historische Publikationen helfen Spuren sichern: Für Berlin gibt es einen Führer „Unterwegs zu den Hugenotten in Berlin. Historische Spaziergänge“. In etlichen empfohlenen Stadtrundgängen in den beteiligten Orten wird auf hugenottische und waldensische Spuren hingewiesen. Vielleicht gibt der „große europäische Weg“ Anlass, Führer zu einzelnen Teilstrecken oder Stationen zu erarbeiten, die das erwanderte Wissen vertiefen helfen.

Das hugenottische Kulturerbe ist aber auch in immateriellen Spuren zu suchen - Geistliche Tradition

Im deutschen Refuge verlor sich die Sonderstellung der Einwanderer seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und die französische Sprache war spätestens zu Ende des 19. Jahrhunderts aus Schule und Kirche verschwunden. Dann waren es vor allem Gemeindejubiläen oder andere Gedenktage, die an das Edikt von Nantes bzw. dessen Widerruf erinnern, die die Hugenottengeschichtsschreibung auf lokaler oder regionaler Ebene befruchtet haben und die dazu aufriefen, das hugenottische und waldensische Erbe zu wahren. Die Gründung des Deutschen-Hugenotten-Vereins 1890 in Friedrichsdorf gab diesen Gedanken einen besonderen Anstoß.

Zwar finden sich unter den Kirchengemeinden in Deutschland, die auf hugenottische oder waldensische Gründung zurückgehen, nur wenige, die sich heute noch „Französisch-reformierte Gemeinde“ nennen; dazu gehören die bereits erwähnte Französisch-reformierte Gemeinde Offenbach am Main, die Evangelische Französisch-reformierte Gemeinde Frankfurt am Main, die Französisch-reformierten Gemeinden in Berlin und Potsdam sowie in Schwedt an der Oder. Doch auch in vielen Gemeinden, die diesen Namen abgelegt haben (wobei es sehr interessant wäre, dem Zeitpunkt und der Begründung dafür nachzugehen), wird die reformierte Tradition im heutigen Gemeindeleben gepflegt. In bestimmten Abständen oder bei größeren Feiertagen werden auch noch Gottesdienste in französischer Sprache gehalten. Zeichen lebendiger Erinnerung sind auch Verbindungen und Partnerschaften mit französischen oder italienischen Kirchengemeinden in den Gebieten, aus denen die Vorfahren kamen. Und das ist ja ein wichtiger Aspekt des europäischen Wanderwegs. Wie weit es gelingt, dem – vielleicht nicht so informierten – Wanderer auch die inneren, die immateriellen Spuren zu erschließen, die geistliche Tradition der Französisch-Reformierten, bleibt abzuwarten. Und damit bin ich schon beim dritten Punkt meiner Überlegungen: Kann der

Wanderweg dazu beitragen, den Calvinismus als europäisches Ereignis im Bewusstsein zu stärken?

Calvinismus als europäisches Ereignis

Auf die Bedeutung der Person, der Lehre und des Wirkens von Johannes Calvin werden wir in diesem Jahr ja anlässlich seines 500. Geburtstags in ganz besonderer Weise und Intensität aufmerksam gemacht: Gottesdienste, Festwochen, Ausstellungen, Tagungen, Publikationen erinnern an die europäische und weltweite Wirkung des Calvinismus, die kirchlich-religiöse mit säkularen d.h. politischen wie wirtschaftlichen Elementen verbindet. Nur wenige Beispiele: Die große Ausstellung im DHM „Calvinismus – Die Reformierten in Deutschland und Europa“ ist bereits eröffnet. Das Deutsche Hugenotten-Museum in Karlshafen eröffnet am 10. Juli (Calvins Geburtstag) seine Ausstellung „Sie hatten Calvin im Gepäck“. Gerade heute hat eine große internationale Tagung in Mainz begonnen „Calvin und Calvinismus – europäische Perspektiven“. Die Einflüsse des Calvinismus auf die Politiktheorie und in der Staatsbildung werden ebenso untersucht wie der Calvinismus als transnationales kulturelles System. Zu dem Punkt „enge Verbindung von kirchlichen und weltlichen Regiment“ finden wir in unserer Nähe ein historisches Beispiel in Hanau: Charakteristisch für das Stadtre Regiment der 1597 gegründeten Neustadt Hanau war die enge Verknüpfung von kirchlicher und weltlicher Gemeinde: Die Ratsherren und Bürgermeister der Neustadt wurden unter ganz wesentlichem Einfluss und lange Zeit nahezu ausschließlich aus den Repräsentanten der Kirchengemeinden gewählt. Daran zu erinnern ist – wie ich meine – gerade heute wichtig, in einer Zeit, da die Trennung von Kirche und Staat, von Säkularen und Religiösem wieder stark diskutiert wird – allerdings unter ganz anderen Vorzeichen und in Zusammenhang mit anderen, mit heutigen Migrationsphänomenen.

Sicher ist der Hugenotten- und Waldenserpfad kein „Pilgerweg“ wie der Jakobsweg. Pilgern ist ja eher keine protestantische Angelegenheit, obgleich sich in letzten Jahren auch sozusagen „ökumenische“ Pilgerpfade herausgebildet haben: Elisabethenpfad, Bonifatiusweg. Doch meine ich, wer entlang dieses neuen europäischen Kulturwanderweges auf den äußeren Spuren der Hugenotten und Waldenser wandert, sollte auch die Gelegenheit wahrnehmen, den geistigen und geistlichen Traditionen nachzuspüren.